

III. Ueber die Funde antiker Bronzen im akademischen Forstgarten zu Tharandt.

Von Geh. Hofrath Prof. Dr. F. Nobbe.

Im Herbst 1898 sind auf der höchsten Kuppe des Königlichen Forstgartens zu Tharandt eine Anzahl prähistorischer Gegenstände aus Bronze-guss und Stein — im Ganzen 20 — ausgegraben worden.

Der genannte botanische Garten liegt an den Hängen und auf der Höhe des Kiehnberges, eines Ausläufers des Erzgebirges. Das Plateau fällt nordwestlich zum „Zeisiggrund“, südöstlich zum Weisseritzthale steil ab; nach Osten dagegen tragen die letzten zwei Abstufungen die Schlossruine und weiterhin die Kirche von Tharandt.

Die Höhenlage des Forstgartens schwankt zwischen 252 m (am Grenzstein im Zeisiggrund) und 331 m (an den „Königseichen“) üb. d. Ostsee.

Der specielle Fundort der antiken Bronzegeräte ist ein sanft nach Osten geneigter Hang dicht unter der Hochfläche, welche zwei von Sr. Majestät dem König Johann im Jahre 1855 gepflanzte „Königseichen“ und eine im Frühjahr 1898 aus Anlass des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Königs gesetzte „König Albert-Fichte“ (*Picea pungens* var. *glauca* Hort.) trägt.

Veranlassung zu dem Funde wurde dadurch gegeben, dass der erwähnte Hang, behufs seiner Einbeziehung in die seit 1874 erfolgreich angestrebte systematische Ordnung der Bestände des Gartens, mit ausländischen Tannenarten bepflanzt werden sollte. Zu diesem Zwecke wurde die ganze etwa 12 a grosse Fläche, nach Räumung des bisherigen dichten und unregelmässigen Bestandes von Fichten, Wald- und Schwarzkiefern und Birken, gründlich rajolt. Die humose Bodendecke überlagert hier nur $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ m stark in allmählichem Uebergange zu den Verwitterungstrümmern das Felsgestein (Felsitporphyr). Sämmtliche antike Gegenstände ruhten in geringer Tiefe, und zwar lagerte je ein Theil derselben in drei wenig von einander entfernten Nestern dicht beisammen. Dieses Vorkommen deutet wohl mit Sicherheit darauf hin, dass hier Werthgegenstände vorliegen, welche die Urbewohner der Gegend auf diesen einsamen Höhen vor herannahenden Feinden zu verbergen wünschten. Dass es sich um eine Opferstätte handelte, erscheint aus weiterhin anzuführenden Gründen minder wahrscheinlich.

Eine sehr feste Kruste von Erde und Oxyden überzieht die Bronze-körper, nach deren sorgfältiger Beseitigung ein oft sehr schöner blau-

grüner, aus basisch kohlen saurem Kupferoxyd bestehender Edelrost zum Vorschein kommt, welcher die an sich goldglänzende Legirung in dünner Schicht bekleidet.

I. Am 20. October 1898 wurden zunächst folgende sechs Gegenstände ausgegraben. Sie lagen zwischen den Wurzeln einer gefällten Birke, deren Stock gerodet wurde, in einem Neste von etwa 35 cm Durchmesser und 25 cm Tiefe.

No. 1—5. Sogenannte „Sichelmesser“ aus Bronzeguss mit 1 cm langem Stielfortsatz zur Befestigung des (nicht mehr vorhandenen) Griffes. Sie repräsentiren zwei Formen, wie sie in den ethnographischen Museen aus Fundstätten ganz Deutschlands übereinstimmend vorhanden sind.

No. 1—3 sind unter sich von gleicher Form, 15 cm lang, 2,5 cm grösste Breite, je etwa 78,2 g (zusammen 234,7 g) schwer, nach der Spitze verjüngt und so stark gekrümmt, dass der Abstand der Schneide von einer die Spitze und Basis verbindend gedachten Linie in der Mitte 4—5 cm beträgt. Die eine Seite der Klinge ist flach, die andere, welche den erwähnten Stielfortsatz trägt, ist vom Rücken her plötzlich verjüngt und besitzt zwei dem Rücken parallel laufende erhabene Linien. An der noch ziemlich scharfen Schneide sind mit der Lupe Spuren des Schärfens deutlich erkennbar und die Schneide ist durch ihre Handhabung stellenweise etwas umgebogen.

No. 4 u. 5 sind unter einander wiederum von gleicher Form, aber länger und schwächer gekrümmt als No. 1—3, und an der verjüngten Spitze scalpellartig zurückgebogen. Ihre Länge beträgt 18—19 cm, die grösste Breite 2,1 cm, Gewicht 67,3 bzw. 65,3 g. No. 4 trägt auf der Unterfläche eine erhöhte Linie parallel dem Rücken, No. 5, welchem die Spitze fehlt, dagegen zwei, wie die Sichelmesser 1—3. Der grösste Abstand der Schneide von einer gedachten geraden Verbindungslinie beträgt hier nur 2,7 cm.

No. 6, ein kleiner flacher Bronzering von 18 mm Durchmesser, 1,5 mm Höhe und 3 mm Breite. Gewicht 0,9 g. Das Ringlein ist leider in zwei Theile zerbrochen und nicht mehr festzustellen, ob es geschlossen oder etwas klaffend gewesen.

II. Am 5. November 1898 fand man, 4 m südöstlich von der ersten Fundstätte,

No. 7, ein kreisrundes Bronzeschild von 11 cm Durchmesser. Das Schild ist schwach (etwa 6 mm) gewölbt, im Centrum der concaven Innenfläche mit einer Oese (Griff) versehen. Gewicht 78,1 g. Dieses werthvolle Fundstück ist namentlich an der convexen Oberfläche von schöner glänzender Patina überzogen. Auf den ersten Blick erinnert die Scheibe an einen Topf- oder Urnendeckel, und wurde auch von den Arbeitern als „Stürze“ angesprochen. Wahrscheinlicher stellt sie ein Brustschild, jedenfalls ein Schmuckstück dar.

III. Am 3. December 1898 wurde am oberen (Südwest-)Ende des Hanges, etwa 25 m von dem ersten Fundorte entfernt, ein dritter blossgelegt. Auch dieser lagerte in etwa 25 cm Tiefe und hat einen Durchmesser von 30—40 cm. Er enthielt folgende 9 Gegenstände.

No. 8. Eine wohlerhaltene bronzene „Spiralspange“. Sie besteht aus 12 engen schraubenförmigen Windungen, ist 10 cm hoch und — abgerollt — 2,30 m lang. Ihr Gewicht beträgt 232,5 g. Die Weite der Spange ist am unteren Ende 6 cm, am oberen 5 cm im Durchmesser, würde mithin, als Armspange gedacht, eine recht schmächtige Extremität voraussetzen. Das Band selbst ist unten 7 mm breit und 1,5 mm dick, verjüngt sich aber nach oben bis auf kaum 4 mm Breite. Die letzten Enden fehlen beiderseits. Die etwas convexe Aussen-seite ist in primitiver Weise durch verticale Strichelungen verziert und von schöner Patina ganz überzogen. Sie entspricht genau einer Abbildung in Dr. B. Platz: „Der Mensch etc.“, 3. Aufl., S. 421.

No. 9. Eine der No. 8 ähnliche Spiralspange, aber mit nur sieben Windungen und nur 5 cm hoch. Durchmesser 4,5 cm. Gesamtlänge des Bandes 98 cm, sein Gewicht beträgt 41,7 g. Das Band selbst ist auch hier in der Mitte am breitesten (8 mm) und verjüngt sich nach beiden Seiten bis auf 2½ mm. Verzierungen fehlen.

- No. 10. Ein unregelmässig aufgewundenes Bronzeband von 206 cm Länge, 10 mm grösster Breite, verjüngt sich nach beiden Seiten, um schliesslich in ein beiderseits 23 cm langes stielrundes Ende auszulaufen. Gewicht 204,7 g. Wahrscheinlich ein vorläufig roh zusammengeschlagenes Band, dessen regelmässige Ausformung zur Spange vorbehalten blieb, vielleicht auch war dasselbe für die Einschmelzung bestimmt.
- No. 11. Ein Bronzeband, wie No. 10, jedoch nur 1,81 m lang, 241,3 g schwer.
- No. 12, 13. Zwei ganz identische massive Bronzeringe von 5 cm äusserem Durchmesser. Das eine Ende greift 2,5 cm über das andere hinaus, und zwar aussen an der Peripherie, nicht schraubenförmig. Die obere und untere Fläche des liegenden Ringes ist flach, die äussere etwas convex und in regelmässigen Abständen vertical gestrichelt in der Art, dass je 10—12 Striche den Raum von etwa 7 mm Breite einnehmen, worauf ein fast 2 cm breiter Zwischenraum folgt, hierauf wiederum Strichelung etc. Höhe des liegenden Ringes 4 mm, Dicke 3 mm. Ihr Gewicht beträgt 20,9 bezw. 17,5 g.
- No. 14. Ein massiver Bronzering, nach Entfernung der Erdkruste malachitartig glänzend. Aeusserer Durchmesser 90—92 mm. Gewicht 164,5 g. Die Ringmasse ist an einer Seite flach; ihre grösste Höhe beträgt 10 mm; sie ist nach beiden — um 5 mm klaffenden — Enden etwas verjüngt und gerundet und hier oberseits fein schräg gestrichelt.
- No. 15. Ein etwas klaffender massiver Bronzering von 124,0 g Gewicht. Die Entfernung der beiden abgeplatteten Enden von einander beträgt 4 cm. Dieser Ring ist nicht kreisrund, sondern etwas in die Breite gezogen; der grösste Durchmesser beträgt (ausen) 11 cm, der kleinere 10,3 cm. Die Masse ist fast 1 cm breit, mit einer schraubenförmig gewundenen Furche verziert, welche in etwa 15 mm Entfernung von beiden gestrichelten Enden aufhört, und deren Schraubenwindungen durch eine Abplattung der oberen und unteren Fläche unterbrochen werden. Die Patina ist, wie bei No. 14, sehr schön ausgebildet.
- No. 16. Ein 12 cm langes gewundenes Bronzestück (Fragment), der No. 15 ähnlich. Gewicht 53,1 g.

Von No. 16 wurde ein 2 cm langes Stück (5 g) abgeschnitten, um nach Entfernung der Oxydationsschicht der chemischen Analyse unterzogen zu werden. Diese im Laboratorium der Königlichen pflanzenphysiologischen Versuchs-Station zu Tharandt durch Herrn Assistenten Störmer ausgeführte Analyse hat ergeben:

91,50 Procent Kupfer,
8,50 „ Zinn,

nebst unwägbaren Spuren von Blei, Nickel, Kobalt und Wismuth.

Schon in früheren Zeiten — vor 40—50 Jahren und wiederum vor etwa 25 Jahren — sind antike Bronze- und Steingeräthe an verschiedenen von den obigen entfernten Punkten des Forstgartens gefunden worden, ein Umstand, welcher nicht zu Gunsten der Annahme spricht, dass es sich hier um eine Opferstätte handelt. Diese Gegenstände — darunter Lanzenspitzen etc. — sind s. Z. bedauerlich in Privatbesitz übergegangen. Einiges hoffe ich noch wieder beizuziehen. Bisher war es nur möglich, wieder zu erlangen:

- No. 17. Ein Steinbeil von 10 cm Länge, 4 cm Höhe und 4,5 cm Rückenbreite. Die sehr harte Gesteinsart scheint Grünstein zu sein, was durch Dünnschliffe zu erörtern sein wird. Das Beil besitzt eine 15 mm weite, sich auf 12 mm verjüngende Durchbohrung für die Einführung des Stieles.

Eine so enge Durchbohrung dürfte ein Beweis dafür sein, dass das Beil für einen metallenen Stiel bestimmt gewesen ist: ein hölzerner würde eine kräftige Handhabung nicht erlaubt haben; woraus dann folgen würde, dass das Steinbeil der Bronzezeit angehört. Beispiele für ein Herüberra-gen von Instrumenten einer früheren urzeitlichen

Periode in eine spätere sind ja überhaupt nicht selten, wie denn neuerdings eine strenge Folge der Stein-, Bronze- und Eisenzeit entschieden in Abrede gestellt wird.*)

No. 18—20. Drei durch Wasser linsenförmig abgeschliffene Steine, der eine aus Quarz, die anderen beiden aus einem noch nicht näher bestimmten Gestein. Ihre Grösse beträgt:

	Länge	Breite	grösste Höhe
No. 18	70	55	35 mm,
„ 19	60	48	30 „
„ 20	52	50	30 „

Unzweifelhaft sind diese Steine aus dem Flussthal an den Fundort geschafft worden. Vielleicht waren es sogenannte Siedesteine, welche geglüht und in Wasser geworfen wurden, das in nicht feuerbeständigen Gefässen zum Sieden gebracht werden sollte: ein Verfahren, welches noch heute bei manchen wilden Völkern in Gebrauch ist.***) Doch ist auch die Annahme nicht ausgeschlossen, dass sie als Klopffsteine zur Zerkleinerung von Getreidekörnern gedient haben.

Die vorstehend beschriebenen Fundstücke sind mit Genehmigung des Königlichen Finanzministeriums der prähistorischen Sammlung zu Dresden, als Beitrag zur Vaterlandskunde, überwiesen worden. Da mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, dass der akademische Forstgarten noch mehr dergleichen ethnographisch werthvolles Material in seinem Schosse birgt, wird keine Gelegenheit verabsäumt werden, solches zu Tage zu fördern.

*) Vergl. Dr. B. Platz: Der Mensch, sein Ursprung, seine Rasse und sein Alter. 3. Aufl. 1898, S. 415.

**) Vergl. W. Boyd Dawkins: Die Höhlen und die Ureinwohner Europas (deutsch von J. W. Spengel). 1876, S. 72.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [1899](#)

Autor(en)/Author(s): Nobbe Friedrich

Artikel/Article: [III. Ueber die Funde antiker Bronzen im akademischen Forstgarten zu Tharandt 1019-1022](#)